

**Predigt von Pfr. Dr. Forssman
am 8. Sonntag n. Trinitatis, 25. Juli 2021**

Predigt Jesaja 2,2-4

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesaja bekam von Gott große Worte geschenkt, die bis heute gelten. Er schreibt dem Judentum aber auch uns: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“

Wie kann man den Frieden lernen? Als Jugendlicher dachte ich noch: Das ist leicht. Man muss nur gegen Krieg sein. Alles andere fügt sich. Das war die Zeit, wo in Deutschland viele Demonstrationen gegen Atomwaffen stattgefunden haben.

Atomwaffen lösten große Emotionen aus. Nicht ohne Grund. Aber schon bald merkte ich: Es ist komplizierter. Ich erinnere mich an einen Kirchentag. Allein das Wort „Atomrakete“ schien alle Gespräche zu verbieten. Eigentlich waren Kirchentage anders gedacht. Man redete miteinander unter dem Zeichen von Gottes Wort.

Ich erinnere mich auch an den Satz, den der amerikanische Präsident Ronald Reagan nur zum Spaß ins Mikrofon sprach, um seine Stimme zu üben. „We begin bombing in five minutes“, das heißt übersetzt, „wir fangen in fünf Minuten mit der Bombardierung an.“ Man kann diesen Satz immer noch im Internet hören. Und natürlich haben die Russen diesen Spaß als Drohung auf sich bezogen. Schrecklich war diese Zeit, weil es das Lernen, keinen Krieg zu führen, noch nicht gab. Das galt leider mehr oder weniger auch für mich. Ich hatte die Wahrheit auf meiner Seite. Wenn beide Seiten Recht haben, entsteht kein Frieden. In der DDR aber gab es gleichzeitig eine deutlich spannendere Form der Friedensbewegung. Die Kirche war der Mittelpunkt und Treffpunkt, reichte aber viel weiter. Und sie verwendete das Prophetenwort Schwerter zu Pflugscharen. Hier bei Jesaja geht es noch weiter... „und ihre Spieße zu Sicheln.“ Dieser Satz war so groß, dass ihn auch der Prophet Micha verwendete. Schwerter zu Pflugscharen. Sagte auch er.

Pflugscharen... Ein großartiges Wort. Es ist verbunden mit der Schöpfung und der Erde. Ein starkes, gutes Wort. Es steht den Waffen entgegen. Schon seit alten Zeiten kämpfte man mit Waffen. Damals noch Mann gegen Mann. Deshalb gab es auch eine Armee. Und damit sie leben konnte, mussten die Bauern Steuern zahlen, damals noch aus allem, was sie erwirtschaftet haben.

In der DDR wurde von der Kirche ein Denkmal aus Moskau verwendet. Und ein Pfarrer ließ in einer Stickwerkstatt in Herrnhuth lauter schöne, kleine, runde Abzeichen sticken. Wer die Figur vor sich sah, die darin abgebildet war und zugleich die Worte aus der Bibel las, der konnte nur staunen. Mit wie viel Wucht dieser starke Mann sein Schwert in Saat und Ernte verwandelte! „Ich werde nicht mehr gegen Menschen kämpfen. Ich werde für sie wieder etwas Gutes tun.“

Und der Staat konnte nichts tun.

So steht es seit damals in der Bibel: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben.“ So beginnt es als Voraussage und so wird es bleiben, bis Menschen gelernt haben, Frieden zu halten.

Beim Propheten ist Gott der Lehrer. Die Menschen selber schaffen es nicht. Auch so ist es geblieben bis heute. Gott brauchte seinen Sohn, um alle Schuld auf sich zu nehmen. Jesus ist für uns gestorben und hat seine Tür zum Himmelreich so weit aufgemacht, dass jede und jeder hindurch gehen kann.

Ein Wunder.

Lasst uns über dieses Wunder noch ein wenig nachdenken.

Was hindert Leute, dieses Wunder zu sehen und damit die Liebe Gottes zu allen Menschen wahrzunehmen? Denn das Wunder ist ja schon geschehen. Was ist so schwer, sich daran zu freuen?

Ich weiß, es gibt Leute, die es kaum aushalten, wenn Gott Gutes für sie tut. Das ist ein Grund, keinen Schritt auf dem richtigen Weg zu gehen, und es ist sehr traurig. Solche Verirrungen sind mir nicht fremd und ich schäme mich.

Aber schlimmer sind die Menschen, die sich über Gott stellen. Auch die gibt es. Und sie sind viel zu häufig. Wir finden die Gottesdeuter in der Kirche und in den Glaubensgruppen. Seid vorsichtig. Sie scheinen mehr über Gott zu wissen als die anderen. Weil sie sich fürchten. Es geschieht schneller als man denkt. Auch mir ist das schon geschehen. Ich hatte es zu eilig mit Gott. Und schäme mich dafür.

Gott hat das nicht nötig. Seine Wege sind seine Wege, aber wir dürfen ihm folgen. „Wir wandeln auf seinen Steigen!“ sagt der Prophet heute. Das ist viel, das ist ein Geschenk. Jeden Tag. Ich übe, das zu lernen.

Zu den Menschen, die Gott leicht einmal vergessen, gehöre ich auch. Aber eine Gleichgültigkeit gibt es nicht. Dafür bin ich auf Gott viel zu sehr angewiesen.

Es gibt aber auch die Menschen, die Gott leugnen. Das ist so traurig, weil so viel kaputt geht. Es tut weh, auch körperlich, wenn man ihnen begegnet. Schreckliche Menschen gibt es auf dieser Welt. Menschen, die keine Gefühle mehr haben können oder anderen Menschen beständig etwas antun müssen. Aber ich darf nur fragen: Warum gewinnt der Hass gegen die Liebe und die Liebe wird verachtet? Vielleicht bin ich darum Pfarrer geworden. Die Worte Gottes brauche ich zum Leben.

Ich staune über die Leute, die Gutes tun und Gott nicht dazu brauchen. Ich brauche die Worte, Taten und Wunder Gottes.

Danke Gott, dass Du mit deiner Welt verbunden bleibst.

Du bist die Mitte dieser Welt.

Amen